



DJV-REFORMDISKUSSION

Einheit war gestern

Erstmals in der 60-jährigen Geschichte des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) sprechen die Jäger Deutschlands nicht mehr mit einer Stimme. Die Mitglieder des Landesjagdverbandes Bayern votierten klar dafür, den Dachverband zu verlassen. Alle Versuche, sich noch auf den letzten Metern zu verständigen, sind gescheitert. HEIKO HORNING berichtet.

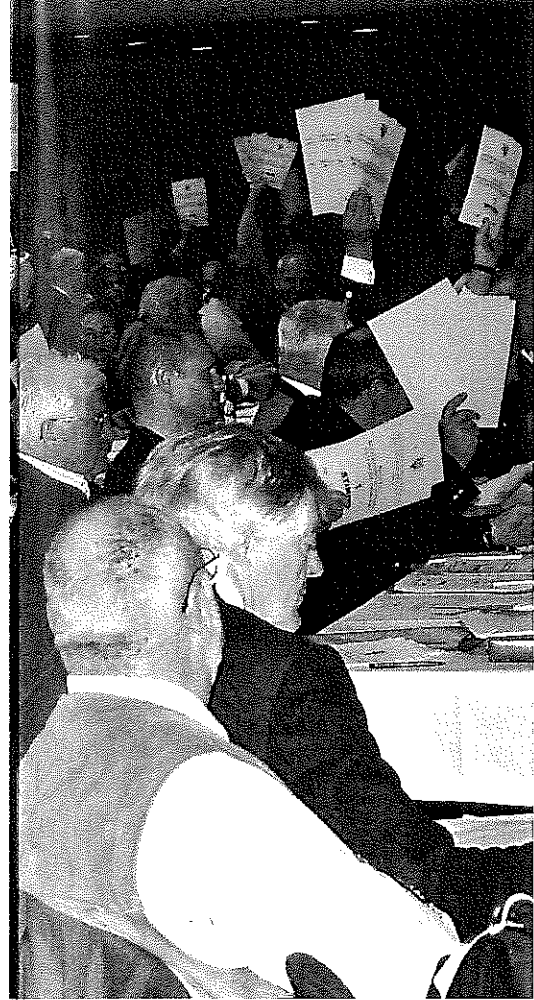
Als im schmucklosen Theatersaal Ingolstadts die grünen Stimmkarten der bayerischen Delegierten in die Höhe gingen, war jedem klar, dass diese Abstimmung eine Zäsur für die Jagd in Deutschland darstellt. Es gibt jetzt nur noch eine Zeit vor und eine nach Ingolstadt. 98,6 Prozent aller bayerischen Delegierten stimmten für einen Austritt aus dem Deutschen Jagdschutzverband. Dem DJV fehlen damit ab Januar 2010 rund 45 000 Jäger und rund 540 000 Euro in der Kasse. Ein herber Verlust für die Jagd in Deutschland, auch wenn die Bayern betonen, dass man in der Einstellung zur Jagd noch

beieinander sei. Darüber hinaus wird es allerdings schon eng. Doch darüber herrscht bei den Bayern keine Traurigkeit. Nach der Abstimmung erhoben sich nahezu alle der 147 anwesenden Kreisgruppenvorsitzenden und applaudierten.

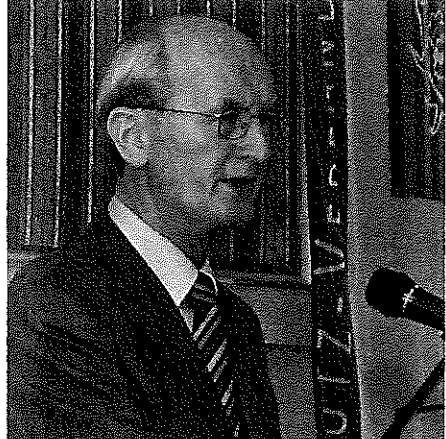
Was muss an der Spitze eines Dachverbandes alles geschehen sein, damit es soweit kommen konnte? Die bayerischen Delegierten hatten am 21. März mit einer fast ebenso starken Mehrheit ein „robustes“ Mandat erteilt, um über ernsthafte Reformvorschläge zu verhandeln. Im April legten sie auf

dem Bundesjägertag in Berchtesgaden ein Eckpunktepapier vor, im August einen detaillierten Reformvorschlag zusammen mit sieben anderen Landesjagdverbänden. Über diese dort zusammengefassten Ideen wurde vier Tage vor Ingolstadt in Bonn auf einem Sonderdelegierten-Treffen des DJV abgestimmt.

Zwei Anträge standen in Bonn zur Abstimmung. Der Antrag der Sieben und das so genannte Deuschle-Papier (siehe WuH 18/2009, S. 14). Noch in einer Nachtsitzung vor der Tagung rang der Block um DJV-Präsident Jochen Borchert darum, die Front der Reformer in Ver-



FOTOS: DR. KARLHEINZ BETZ



DJV-Präsident Jochen Borchert appelliert in Bonn ein letztes Mal an den Willen zur Einheit der deutschen Jägerschaft.

handlungen aufzuweichen und zu einer Zustimmung für das Deuschle-Papier zu gewinnen, was auch gelang.

Der Deuschle-Antrag wurde mit einer Reihe von Ergänzungen versehen, die den „Abweichlern“ das lästige Gefühl nehmen sollten, ihr Reformpapier zu verraten. Doch die Ergänzungen sind so windelweich, dass außer einem konkreten Umzugstermin (2. 11. 2009) für einen Brückenkopf in Berlin nichts wirklich feststeht.

*Deuschle
EV*

Die Delegierten des Landesjagdverbandes Bayern beschließen mit 98 Prozent ihren Austritt aus dem DJV.

2011 sollen den Landesjagdverbänden drei Euro pro Mitglied gutgeschrieben werden. Bis 2013 soll mittels eines Geschäftsplanes ermittelt werden, ob eine weitere Beitragssenkung möglich wäre. Damit hatten sich sechs der sieben von der Idee, den Beitrag von 12 auf 7,50 Euro pro Mitglied zu reduzieren, verabschiedet.

Bis 2013 muss die Stiftung Natur + Mensch finanziell unabhängig sein: Projekte und Kampagnen erfolgen in Abstimmung mit den Landesjagdverbänden. Die DJV-Marketing-Tochter DSM soll ihren Geschäftsbetrieb bis November mit den Landesjagdverbänden abstimmen und danach einen Businessplan vorlegen.

Eines der Kernstücke der Sieben, ihr Satzungsvorschlag, geht als Grundlage wieder in eine Arbeitsgruppe, die bis zum 31. März des nächsten Jahres einen Vorschlag auf den Tisch legen soll, der in Templin (Brandenburg) diskutiert wird. Keine Rede von der finanziellen Ausstattung einer Geschäftsstelle in Berlin oder ähnlichem. Allein für die Gehälter der 12,5 Mitarbeiter hat der DJV-Schatzmeister rund eine Million Euro eingestellt. Erfolglos fragte ein bayerischer Delegierter erneut nach, warum man denn nach wie vor nicht wisse, was die Leute im DJV verdienen würden. Ihm schein ein Gehaltsposten von 80 000 Euro pro Angestelltem doch entschieden zu hoch.

Für sechs der sieben Präsidenten der aufbegehrenden Landesverbände reichte es trotzdem, um ihre Unterschrift unter diesen Vorschlag des DJV-Präsidiums zu setzen. Den Bayern fehlte das Vertrauen, dass ihre Ergebnisse nicht wieder in Arbeitsgruppen und Gremien zerredet würden, bis von einer Reform nur noch ein Reförmchen übrig bliebe. BJV-Präsident Jürgen Vocke argumentierte deswegen auch, dass Bayern zu dem Reformpapier der Sieben stünde und keine Veranlassung sähe, von dieser Kompromisslinie abzuweichen.

Er warb vor den DJV-Delegierten – unter deutlichen Unmutsäußerungen der Nordrhein-Westfalen – dem Papier der Sieben zuzustimmen, weil nur mit dem

**Kommentar
Pyrrhus-Siege**

Der Deutsche Jagdschutzverband vertritt nicht mehr alle Landesjagdverbände. Die Bayern sind raus. DJV-Präsident Jochen Borchert ist es in Bonn gelungen, die Phalanx der sieben Reformer aufzuweichen und für eine gemeinsame Beschlussempfehlung zu gewinnen. Fast die Hälfte der Delegierten hegten Sympathie für die Ideen der „Abweichler“. Am Ende hatte Borchert trotzdem 68 Prozent für den erweiterten Antrag von Landesjägermeister Dieter Deuschle auf seiner Seite und rühmt sich jetzt, die Reform des DJV anzuführen. Das ist für einen Präsidenten, der bis zum DJV-Sonderdelegierten-Treffen in Bonn öffentlich keine eigenen Vorschläge unterbreitet hat, um auf die Reformer im Verband zuzugehen, grotesk.

Der Abstimmungssieg für das Deuschle-Papier ist für Borchert ein Pyrrhus-Sieg. Zwar hat er sein Ziel erreicht, den Verband nicht nach den Vorstellungen der Bayern und der anderen „Abweichler“ umbauen zu müssen, doch was ist dabei auf der Strecke geblieben? Die starken Bayern zählen nicht mehr zum Verband. Das schwächt nicht nur die Bayern, sondern auch den DJV. Was aber für den DJV-Präsidenten viel schwerer wiegt: Kaum einer traut ihm eine echte Reform und die Herstellung der Einheit der deutschen Jagdverbände zu. Selbst seine Getreuen außerhalb von Nordrhein-Westfalen sind sich sicher, dass unter seiner Präsidentschaft die Bayern nicht mehr unter das DJV-Dach zurückkehren werden.

Aber auch Borchert-Widersacher Jürgen Vocke hat trotz des eindrucksvollen Abstimmungsergebnisses in Ingolstadt, mit dem ihm die Bayern ihre Loyalität bewiesen, keinen Grund zur Freude. Zwar kann er jetzt einen starken Landesjagdverband aufstellen, ob der Einfluss der Bayern damit wirklich gewachsen ist, muss er aber erst noch beweisen. Für die Sache der Jagd war Ingolstadt ein ebenso zweifelhafter Sieg.

hho

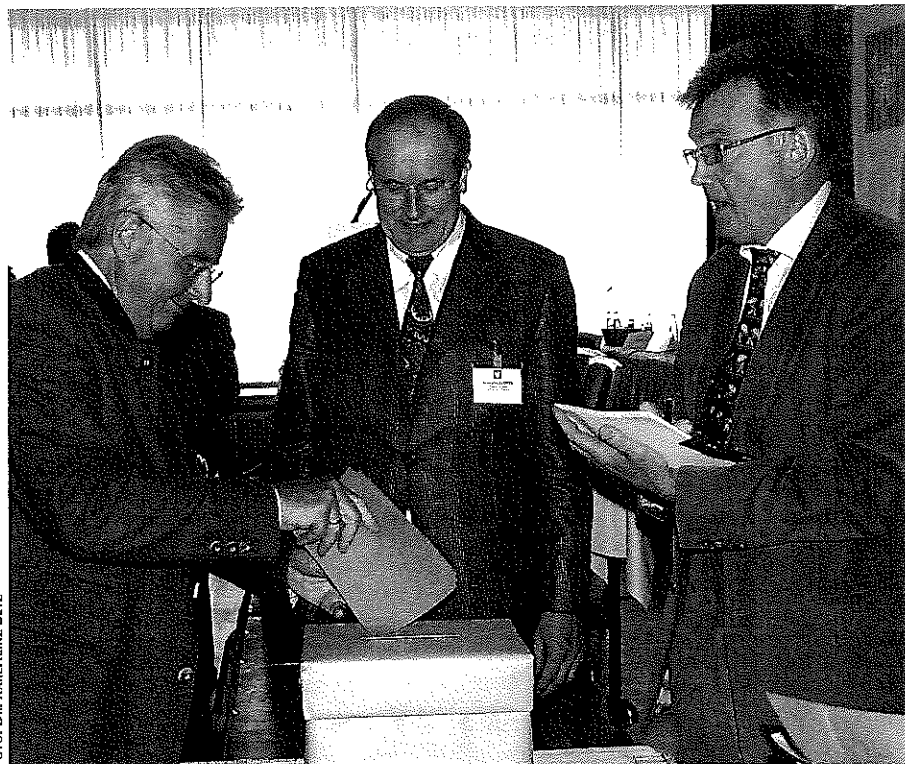


Foto: Dr. Karl Heinz Betz

Landesjägermeister Dieter Deuschle bei der Abstimmung über seinen Antrag. Er hatte ein Papier ausgetüfelt, dem schließlich 15 Präsidenten folgten.

vorgelegten Satzungsentwurf die Autonomie der Länder künftig gesichert werden könne.

Deuschle ging das Papier der Sieben entschieden zu weit. Er konstatierte zwar, dass sich ein Verband gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen müsse, und dass die gegenwärtige Krise des DJV eine Krise des DJV-Präsidiums sei, indem jegliches Verständnis füreinander fehle. Deuschle warb aber für ein schrittweises Vorgehen und drohte am Ende unverhohlen, dass die Baden-Württemberger bei Amputationen, wie sie der Vorschlag der Sieben vorsehe, ihrerseits über einen Austritt nachdenken würden.

Unterstützung erhielt Vocke einzig noch vom Präsident der Schleswig-Holsteiner. Hinnerk Baarsch warb ebenfalls für die Satzungsänderung der Sieben. Im Falle eines Scheiterns dieses Vorschlages, empfahl er, dem erweiterten Deuschle-Papier zu folgen. Der Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen, Helmut Dammann-Tamke, sah in dem nächstens ausgehandelten Deuschle-Kompromiss einen gangbaren Weg und rückte von der Siebener-Linie ab. Seinen Leuten empfahl er, sich bei der Abstim-

mung über diesen Antrag zu enthalten, was die Reformer Dammann-Tamke übel nahmen. Der Niedersachse plädierte dafür, dem Gemeinschaftspapier zu folgen, und forderte auch die Bayern auf, diese ausgestreckte Hand zu ergreifen.

Der Antrag der Sieben fiel mit 88 Ja-Stimmen, 43 Enthaltungen und 146 Nein-Stimmen durch. Interessant an dieser Abstimmung aber ist, dass neben den Enthaltungen aus Niedersachsen, Delegierte aus Landesverbänden, die bislang nicht den Reformern anhängen, die Linie ihrer Präsidenten verlassen hatten und für den Siebener-Vorschlag stimmten.

Erwartungsgemäß wurde der ergänzte Deuschle-Antrag mit 215 Ja-Stimmen und 69 Nein-Stimmen angenommen. Die DJV-Pressestelle feierte dies nachher als Dreiviertel-Mehrheit (dabei waren es nur knapp 68 Prozent) für eine Reform des DJV. In der Presseinfo wurde das Abstimmungsergebnis über den viel weitergehenden Antrag der Sieben glatt verschwiegen. Die Bayern wurden dabei als reformunwillig hingestellt, was diesen schwer aufstieß und in ihrem Willen in Ingolstadt bestärkte, dem DJV den Rücken zu kehren.

Für DJV-Präsident Jochen Borchert schien die Sache in Bonn schon gelaufen. Gewohnt trocken und ohne Emotionen verwies er darauf, dass der gefundene Kompromiss von 15 Präsidenten mitgetragen werde und auch die Bayern sich dem jetzt anschließen könnten.

In einer ersten Reaktion auf den Austritt erklärte Borchert: „Wir bedauern den Austritt des Landesjagdverbandes Bayern sehr. Wir haben darum gekämpft, den LJV-Bayern zu einem Kompromiss zu bewegen. Leider hat der BJV unsere ausgestreckte Hand nicht ergriffen.“ Und weiter heißt es in der Erklärung: „Insbesondere bei seinen finanziellen Forderungen (Beitragssenkung von 12 auf 7,50 Euro) und seinem kurzfristigen Zeitplan für eine Änderung der DJV-Satzung habe der BJV-Präsident kein Zugeständnis gemacht“, schreibt der DJV.

Der BJV kontert, dass der DJV genug Zeit gehabt hätte und verweist auf die 23 monatige Vorgeschichte. Vocke warf seinem Kontrahenten Borchert weiter vor, dieser habe nie ernsthaft versucht, die Bayern zu halten. Der BJV-Präsident bot auch nach dem Austritt dem DJV und den anderen Landesverbänden eine Zusammenarbeit an. In einem Gespräch mit WuH sagte Vocke: „Wenn Borchert klug ist, bindet er uns in den großen Fragen mit ein.“ BJV-Präsident Vocke legte mit dem Austritt des Verbandes auch sein Amt als Vizepräsident nieder.

Apropos Geld: Mit dem spitzen Stift gerechnet, scheiterte die Einheit an nur rund zehn Cent. Wie das? Ohne das Geld der Bayern und mit einem gesenkten Beitrag von drei Euro beträgt der Sockelbeitrag pro Mitglied für die 15 verbliebenen Landesverbände ab 2011 rund 7,60 Euro pro Mitglied. Die Bayern hatten 7,50 Euro pro Mitglied gefordert und wären noch im DJV. Der DJV hat damit lediglich 30000 Euro mehr in der Kasse und dafür die Freistaatler nicht mehr im Boot.

Im Übrigen ist das Gerücht, das unter anderem von DJV-Schatzmeister Dietrich Möller verbreitet wird, der BJV habe Löcher zu stopfen, wirklich ein Gerücht. Ein WuH vorgelegter Bericht zweier Revisoren zeigt, dass die Bayern keineswegs pleite sind, auch wenn mit den DJV-Beiträgen Immobilienschulden gezahlt werden sollen. 